

„Maria Tempelgang“ zum Bild von Stella Radicati

Der Mai ist der Marienmonat, die Älteren unter Ihnen empfinden die heutige Gestaltung wahrscheinlich nur noch als einen blassen Abglanz von dem, was früher alles gemacht wurde als man noch einen prachtvollen Marienaltar schmückte, mitten darin, in einer überschwänglichen Blumenpracht, die Muttergottes dargestellt als Königin mit Zepter und Krone.

Wir wollen dieses Jahr in den Maipredigten in der Vesper auf jeweils einen Blick auf ein Bild von Stella Radicati werden. Der Bilderzyklus ist in der Josefskapelle zu sehen.

Jede Zeit hatte und hat einen besonderen Blick auf Maria. Vor uns steht heute ein Bild von Maria einer zeitgenössischen Künstlerin, das Motiv aber ist sehr alt, denn es stammt aus dem apokryphen Evangelium des Jakobus, also aus einer alten Überlieferung aus der Mitte des 2. Jahrhunderts, die nicht in den Kanon der vier Evangelien aufgenommen wurde.

Das alles ist für uns gewöhnungsbedürftig, besonders für die ältere Generation, die sich gewohnt ist, Maria unter Titeln wie „Himmelskönigin“ zu verehren.

Wir sehen ein kleines Mädchen, auf den ersten Blick vielleicht etwas verloren in den lichtdurchfluteten Hallen eines Tempels, aber gar nicht ängstlich, vielmehr ehrfürchtig emporblickend in das von oben einströmende Licht, eine Schärpe umgebunden fast wie eine kleine Tänzerin, die sich auf die Melodie Gottes in ihrem Leben einlässt und dazu tanzt.

Was ist geschehen? Als Maria etwa zwei Jahre alt war, so wird berichtet, wurde sie von ihren Eltern Joachim und Anna in den Tempel gebracht, um sie dem Herrn zu weihen, wie sie es versprochen hatten. Der Priester nahm sie auf den Arm und segnete sie und sprach die prophetischen Wort: „An dir wird Gott am Ende der Zeiten seine Erlösung an den Kindern Israels sichtbar werden lassen.“ Und weiter heisst es: „Der Herr legte seine Gnade auf das anmutige Kind. Es tanzte mit seinen Füsschen und das ganze Volk gewann es lieb“.

Wie schön und wahr doch diese Worte sind, und sie werden bestätigt durch all die Jahrhunderte, in denen Maria auf verschiedenste Weise grosse Verehrung durch die Gläubigen erfahren durfte.

Warum eigentlich?

Mir fällt zum dargestellten Geschehen ein modernes Marienlied ein. Es spricht auch in einer ganz andern Sprache von Maria. „Mädchen du in Israel... So wird Maria im **Lied 757** angerufen, auch das klingt ungewohnt, für jene, die früher gesungen haben „Wunderschön prächtige, hohe und mächtige, holdselige, himmlische Frau“. Diese neue Anredeweise mindert Maria nicht herab, sondern ruft uns in Erinnerung, was von Maria im Neuen Testament berichtet wird, nämlich, dass sie ein einfaches Mädchen in Israel war, eine junge Frau, die aber durch ihr mutiges Ja zum Anruf Gottes der Welt eine neue Hoffnung ermöglichte. Gott sucht sich für seine Pläne nicht die Reichen und Erfolgreichen aus, sondern er macht die Kleinen gross, weil sie – wie es in der zweiten Strophe des Liedes heisst, auf sein Wort vertrauen. Sich auf den Anruf Gottes einlassen, das ist das einzige, was bei Gott zählt. Darum verehren wir Maria als Gottes geliebte Tochter.

Das Lied und das Bild vor uns helfen uns, nicht zu vergessen, dass Maria das von Gott erwählte Mädchen aus Israel ist. Er hat auf seine kleine Tochter geschaut, lässt das Licht seiner Gnade auf sie fallen und sie blickt empor in dieses Licht und lässt sich bewegen und versteckt sich nicht in einem dunklen Winkel des Tempels. Einige Jahre später als sie dieses Licht, diesmal in der Gestalt eines Engels wieder trifft, spricht sie ihr Ja zum Plan Gottes. Aus Gnade ist sie was sie ist und nicht aufgrund besonderer Leistungen und Verdienste, eben ein kleines Mädchen aus dem Volk, auf das Gott gnädig nieder schaute. Weil sie aber geglaubt hat und ganz offen war für das Wirken des hl. Geistes hat Gott sie groß gemacht. Nur durch das Wirken Gottes ist sie für unseren Glauben zu einer besonderen Frau geworden, die wir gerade im Monat Mai voll Vertrauen als unsere Fürbitterin bei Gott anrufen dürfen.